

117. Jahrgang
September-Oktober 2009

5²⁰⁰⁹

Woanders leben Kinder anders



HALLO

HALLO KINDER !

Der Sommer hat sicher viele tolle Erinnerungen hinterlassen und es bringt immer noch viel Spaß es unter Freunden in der Schule zu erzählen. Darüber lachen, sich zusammen freuen... wer mag das nicht. Das ist eben das Schöne an der Schule - man trifft sich wieder! Jetzt werdet ihr wieder ein paar Monate zusammen lernen, spielen und sicher so einiges erleben können.

Es scheint auch nichts Besonderes zu sein: zur Schule zu gehen. Man geht einfach dorthin - gespannt, wen man dort treffen wird und was da alles so passiert. Alle Formalitäten haben die Eltern schon früher erledigt. Nicht immer ist es aber so einfach. Keyana z. B. hat sich schon sehr auf die Schule gefreut und doch gleich am Anfang eine Überraschung erlebt. Was für eine - kann man weiter lesen.

Diesmal werdet ihr erfahren wie man in Peru lebt: was für Sprachen man früher benutzt hat, wie die Knoten gemacht wurden, wie gefeiert wird und vieles andere.

Viel Spaß beim Lesen
Eure Sr. Agata



Puno ist die größte Stadt am Titicacasee und nennt sich die „Folklorehauptstadt Perus“. Von den etwa 1500 Tänzen Perus haben mindestens 400 in Puno ihren Ursprung.

Die Tänze werden an christlichen Feiertagen und Festen ausgeführt. Diese Feste sind eine Mischung aus christlichen Umzügen und alten indianischen Bräuchen. Ein Fest, bei dem dies besonders deutlich wird, findet am 2. Februar statt. Es ist das Fest der „Virgen de la Candelaria!“ (Maria Lichtmess).

Zu dieser Zeit sind die Strassen Punos überfüllt. Den zu diesem Fest reisen über 200 Musik- und Tanzgruppen aus dem ganzen Land an. Überall trifft man auf Menschen in farbenfrohen Kostümen und faszinierenden Masken. Sie alle sind gekommen um die Jungfrau Maria, „Mama patscha Candelaria“ genannt, zu ehren. Die Feierlichkeiten dauern ganze zwei Wochen.

Die festlich geschmückte Marienstatue steht auf einem blumengeschmückten Podest vor der Kirche. Die „Virgen“ ist in Gold und Brokat gehüllt. Im Laufe des Tages ziehen Gruppen aus Puno und den umliegenden Gemeinden vorbei und bringen der Jungfrau Maria Lieder und Tänze dar. An den Tänzen beteiligt sich vom Kind bis zur alten Frau alles, was tanzen kann.



VIRGEN DE LA CANDELARIA



KENAYA



Kenaya ist furchtbar traurig. Eigentlich wäre morgen ihr erster Schultag. Von ihrer Großmutter hat sie sogar einen Bleistift und ein Schulheft geschenkt bekommen. Doch jetzt darf sie nicht hingehen. Ohne eine Geburtsurkunde aus der hervorgeht, wie der richtige Name des Kindes ist, wann und wo es geboren wurde, kann kein Kind an der Schule angemeldet werden, hatte der Direktor der Schule zu Kenayas Eltern gesagt. Da könnte ja jeder kommen...

Kenayas Eltern waren beschämt, dass sie ein solches Papier für ihre Tochter nicht hatten. Dabei war es doch ihr größter Wunsch, dass Kenaya als erstes Kind der Familie eine Schule besuchen kann.

Früher hatte Kenaya mit ihrer Familie in einer kleinen Hütte in 4000 m Höhe in den Bergen gewohnt. Die nächste Stadt war weit entfernt, und bis dahin war es ein weiter und vor allem steiler und steiniger Weg. Sie hatten ein kleines Feld und viele Schafe. Doch dann sind die Schafe krank geworden und gestorben. Irgendwann haben die Eltern entschieden, in die Stadt zu gehen, um dort Arbeit zu finden und um Kenaya in die Schule zu schicken.

Niemand aus der Familie war jemals in eine richtige Schule gegangen. Und jetzt sollte es an so einer komischen Urkunde scheitern?

Mittlerweile haben Kenayas Eltern erfahren, dass eine solche Geburtsurkunde sehr wichtig



KENNST DU SCHON ???



ist und dass man sie dort bekommt, wo das Kind geboren ist. Das Krankenhaus muss den Ort und den Tag der Geburt bestätigen, erklärte die Schulsekretärin. Dann müssen diese Daten in einem Register in der Stadt eingetragen werden. Wenn das alles geschehen ist, dann bekommt man von dort eine Geburtsurkunde.



Kenaya kam aber gar nicht in einem Krankenhaus, sondern in der kleinen Hütte oben in den Bergen zur Welt. Das nächste Krankenhaus war viel zu weit entfernt und außerdem hätten die Eltern für das Bett und die medizinische Versorgung gar kein Geld gehabt.

Kenayas Eltern können auch nicht lesen und schreiben. Sie hätten in keiner Behörde ein Formular über die Geburt ihrer Tochter ausfüllen können und auch hierfür hätten sie wieder Geld gebraucht. Geld, das sie nicht haben.

Da die Familie der Volksgruppe der Aymara angehört, gehen sie ohnehin nicht gerne in öffentliche Gebäude. Denn oft werden sie dort als ungebildete Indianer aus den Bergen beschimpft.

Wenn Kenaya Glück hat, werden die Eltern nachträglich noch eine Geburtsurkunde für sie bekommen. Dann kann sie auch in die staatliche Schule gehen. Nur mit der Urkunde wird sie auch eine Staatsangehörigkeit bekommen und später auch einen Personalausweis, in dem dann ihr Name steht. Dann weiß jeder, wer ihre Eltern sind, wie alt sie ist und dass sie eine echte Peruanerin ist.



ZOOM

Peru ist nach Brasilien und Argentinien der drittgrösste Staat Südamerikas.

Jeder dritte Peruaner lebt mittlerweile in dieser riesigen Stadt. Im Hochland, wo die meisten Indigenas leben, sind die Lebensbedingungen sehr hart. Deshalb flüchten viele in die grossen Städte und erhoffen sich dort ein besseres Leben.



Der Name "Peru" entstammt der Ketschuasprache und bedeutet "Üppigkeit". Er erinnert an die einstige Pracht und den Glanz des Inka- und des spanischen Reiches.



Die Schulpflicht besteht in Peru aus sechs Jahren Grundschule und fünf Jahren Sekundarschule. Nur 70 von 100 Kindern können die Schule fertig machen. In Peru gibt es zwei Amtssprachen: Spanisch und Ketschua. Etwa 40 Prozent sprechen Ketschua, die Sprache der Inka.

Die Mehrheit der Menschen in Peru sind Christen. Der christliche Glaube ist mit Elementen der alten indianischen Naturreligionen vermischt.

Zuckerrohr, Baumwolle, Kaffee, und Alpakawolle sind wichtig für den Verkauf ins Ausland. Peru gehört ausserdem zu den weltgrössten Kokain-Lieferanten

(=gefährliche Droge). Für die Versorgung der Bevölkerung werden Mais, Bohnen, Kartoffeln, Weizen, Kürbisse, sowie Tomaten, Paprika und Pfefferoni angebaut.



PAPAS AL HORNO

UEBERBACKENE KARTOFFELN

Zutaten:

1 kg Kartoffeln,
Salz,
Butter,
Petersilie,
Chilipulver,
150 ml Milch,
Pfeffer,
100 gr.geriebener Käse



Zubereitung:

Kartoffeln mit Schale in Salzwasser kochen. Kartoffeln schälen und in Scheiben schneiden.

Auflaufform buttern. Chilipulver und Milch verrühren.

Kartoffelscheiben in Auflaufform in Lagen auslegen.

Jede Schicht salzen, pfeffern, mit Chili-Milch beträufeln und mit Käse und Petersilie bestreuen. Mit Butterflöckchen belegen.

20-30 Minuten im Ofen überbacken bei 200 Grad



SCHON
MAL
PROBIERT
?

INKA



Als Inka wird heute eine indigene urbane Kultur in Südamerika bezeichnet. Das rituelle, administrative und kulturelle Zentrum war die Hauptstadt Qusqo (Cusco) im Hochgebirge des heutigen Peru.

Inka war ursprünglich die Bezeichnung eines Stammes, der nach eigener Auffassung dem Sonnengott Inti entstammte und die Umgebung Cuscos besiedelte und zivilisierte. Die Inka waren Experten des Strassen- und Brückenbaues. Sie hatten ein Strassennetz von ungefähr 40 000 km.



Die Inka sprachen Quechua (runa simi = „Sprache der Menschen“), verwendeten die Knotenschrift Quipu (Khipu), die nur Ziffern ausdrückte. Sie kannten keine Schriftsprache, aber verwendeten Knotenschnüre für wichtige Informationen und um den Staat verwalten zu können.

Ein Drittel ihrer Arbeitszeit hatte die Bevölkerung für Inti, den Sonnenkult, ein weiteres Drittel für die Inka, also die herrschende Aristokratie und das Militär zu arbeiten. Zwei Drittel der Arbeitszeit gingen also als Fronarbeit an die adelige weltliche und geistliche Herrscherschicht. Das letzte Drittel ihrer Arbeitszeit durften sie für den Unterhalt ihrer Familie, der Alten, Kranken, Witwen, Waisen und Hilfsbedürftigen nutzen: Es blieb für die engste Familie nach Abzug der sozialen Leistungen nur ein kleiner Teil von deutlich unter einem Drittel für das tägliche Leben.



WUSSTEST DU SCHON ...?



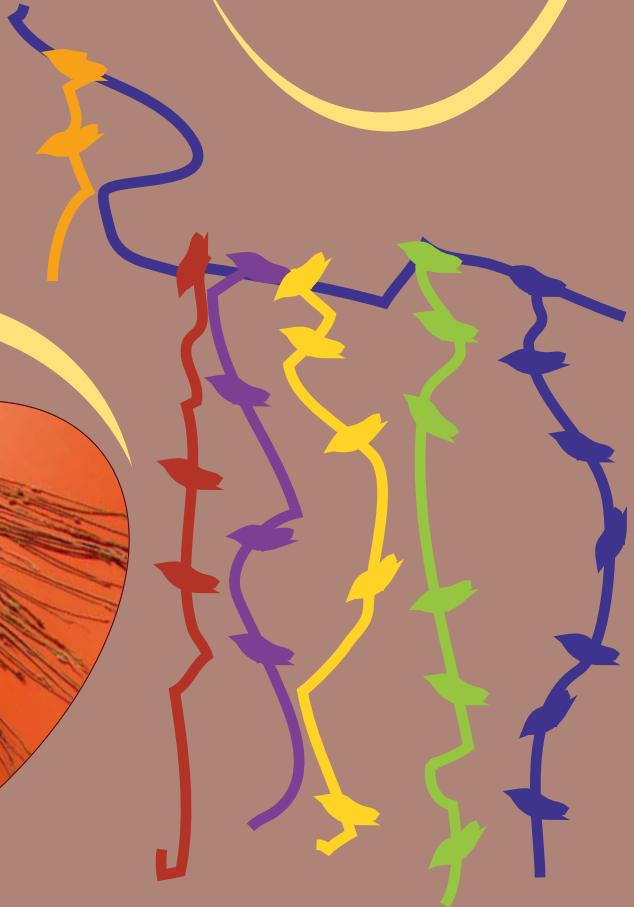
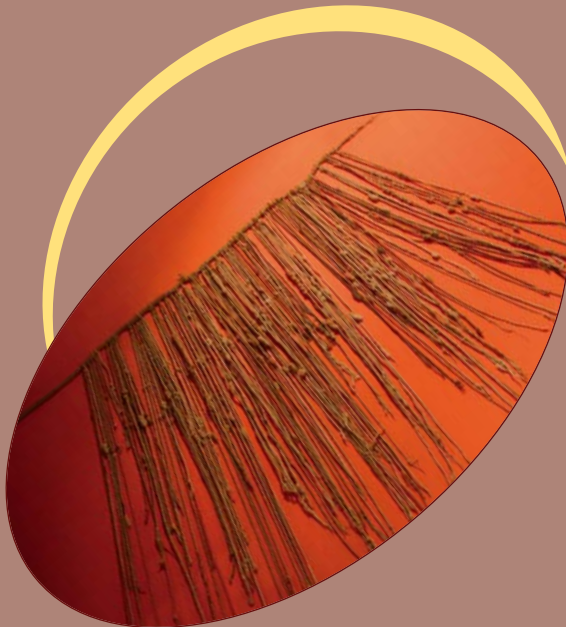
Ein Quipu bestand aus einer Hauptschnur, von welcher Schnüre in unterschiedlicher Länge und Farbe herab hingen. Die Information ergab sich aus der Länge der Hauptschnur, der Farbe und der Position der Schnüre und aus der Art und Anzahl der Knoten.

Versuche deinen Namen in Quipu-Sprache zu formulieren. Und so geht das:

Du nimmst eine dicke Hauptschnur. Daran knüpfst du verschiedene Schnüre - so viele, wie viele Buchstaben dein Name hat. Auf jede Schnur "knotest" du einen Buchstaben deines Namens:

- A = ein Knoten
- B = zwei Knoten
- C = drei Knoten
- D = vier Knoten usw.

Viel Spass beim "knoten"!



RIGOBERTA MENCHU TUM



GROSSE CHRISTEN

Rigoberta Menchú kam am 9. Januar 1959 als sechstes von zehn Kindern auf einem kleinen Bauernhof im Hochland unweit der Stadt Chimaltenango zur Welt. Ihr Vater verdiente als Kleinbauer und Landarbeiter („Campesino“) seinen Lebensunterhalt. Wenn er saisonweise auf Kaffee-, Baumwoll- und Zuckerrohrplantagen von Großgrundbesitzern schuffete, begleitete ihn seine kinderreiche Familie.

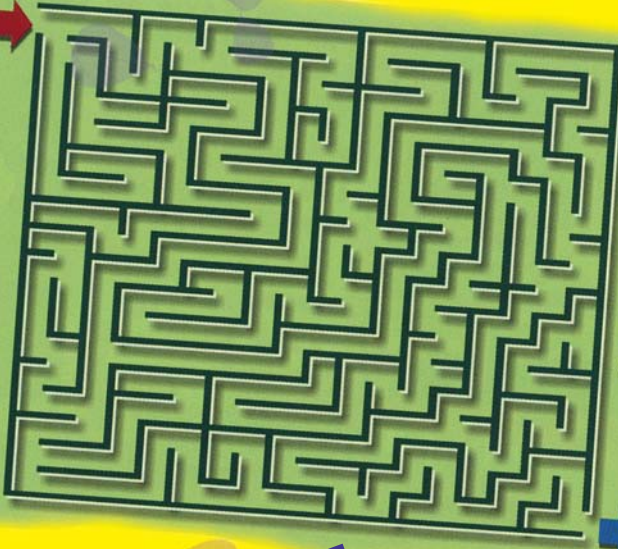
Als Kind musste Rigoberta Menchú oft hungern und hart arbeiten. Bereits im Alter von fünf Jahren hütete sie auf Plantagen ihren zweijährigen Bruder Nicolas, während die Eltern und älteren Geschwister Baumwolle und Kaffeebohnen pflückten oder Zuckerrohr schnitten. 1967 starb ihr fünfjähriger Bruder Nicolas an Unterernährung. Damals - mit acht - pflückte Rigoberta täglich 30 Pfund Kaffeebohnen für einen Hungerlohn.

Rigoberta besuchte keine Schule und erlernte keinen Beruf. In ihrer Jugend verdingte sie sich als Dienstmädchen bei einer weißen Familie in der Stadt. Während dieser Zeit erfuhr sie die Verachtung und Unterdrückung der Indios durch die Weißen und Mestizen hautnah am eigenen Leib. Erst als 20-Jährige lernte sie durch Nonnen die spanische Sprache und mit 23 Lesen und Schreiben. Sie nahm den katholischen Glauben an und wurde Katechetin.

Sie engagierte sich für bessere Arbeitsbedingungen der Landarbeiter und trat dem „Komitee für Bauerneinheit“ bei. Sie organisierte Streiks und Demonstrationen gegen die Militärdiktatur. Sie musste untertauchen und floh nach Mexiko. Von dort trat sie gegen Unterdrückung und Diktatur ein. Sie erhielt 1990 den Unesco-Preis für Friedenserziehung, 1992 dann wegen ihres Einsatzes für die Menschenrechte den Friedensnobelpreis. Bis heute konnte sie nicht in ihre Heimat zurückkehren, weil sie dort immer noch von der Regierung bedroht wird.

Ihr Vater, ihre Mutter, sowie ein Teil ihrer Brüder und Freunde wurden von Soldaten ihres Heimatlandes umgebracht. Trotzdem kämpfte sie friedlich für die Menschenrechte und für die Gleichbehandlung der indianischen Bevölkerung.





L
A B
Y R I
N
T H

Wer erfand die Kartoffelchips?

- A - ein Ägypter
- B - ein Indianer
- C - ein Wikinger

Vor etwas mehr als 150 Jahren arbeitete ein Indianer namens George Crum als Koch in einem vornehmen Ferienhotel in den USA. Als er einem Gast Pommes frites servierte, beschwerte sich dieser: Sie waren ihm zu dick. Crum machte eine neue Portion Pommes frites, diesmal sehr viel dünner. Doch auch diesmal meckerte der Gast. Crum reagierte empört: Nun schnitt er die Kartoffeln so dünn und briet sie so kross, dass der Gast sie nicht mehr mit der Gabel aufspießen konnte. Wenn Crum jedoch gedacht hatte, damit den Gast ärgern zu können, hatte er sich getäuscht. Dem nämlich schmeckten die „chips“ vorzüglich und schon bald verlangten andere Gäste danach. 1853 bot das Restaurant Chips als Spezialität an. Kurz darauf wurden die ersten Chips abgepackt und in andere Orte geliefert.

kinderwoanders@gmail.com

Missionsschwestern
Lengfelden
Maria Sorg Strasse 6
5101 Bergheim bei Salzburg
Österreich

Missionsschwestern
St. Oswaldgasse 17
6300 Zug
Schweiz

Missionsschwestern
Billerstr. 20
86154 Augsburg
Deutschland

Missionsschwestern
Tiergartenstrasse 74
01219 Dresden
Deutschland

MAN MUSS DIE MENSCHEN SO NEHMEN,
WIE SIE SIND,
UND NICHT, WIE SIE SEIN MÜSSTEN.



Impressum: Hrsg. Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver. F.d.l.v.: Sr. Agata Mech.
Beide Lengfelden, Missionshaus Maria Sorg, 5101 Bergheim bei Salzburg, Maria-Sorg-Straße 6.
Fotos: SSPC. Druck: J. Huttegger, 5020 Salzburg. Preis: 1 Heft € 0,70, PSK 1931.350
DVR 0029874 (367) E-mail: mission@mariasorg.at Erscheinungsort: Salzburg

P.b.b. GZ 02Z030695M

Verlagspostamt 5101 Bergheim b. Sbg.

Nur zurücksenden, wenn Adressat verstorben oder verzogen.
Angabe neuer Adresse erbeten.